

Die Geschichte Diekholzens im Überblick

Die erste Erwähnung des Ortes Diekholzen fällt in das Gründungsjahr des Chorherrenstifts Backenrode (Novale Bacconis), des späteren Klosters Marienrode. Der am 22. Mai 1125 ausgestellten Schenkungsurkunde zufolge überwies Bischof BERTHOLD VON HILDESHEIM den Augustinern von Backenrode neben anderen Gütern und Rechten auch fünf Hufen Landes, den Zehnten und eine Mühle im nahen Diekholzen (Holthusen). BERTHOLDS Nachfolger BERNHARD fügte dem Klosterbesitz in Diekholzen einige Jahre später noch einen Hof mit einer Hufe Landes (ca. 7,5–10 ha) hinzu.³

Wer die grundherrlichen Rechte, über die der Bischof hier verfügen konnte, vor 1125 besaß, geht aus den Quellen nicht hervor. Jedenfalls aber hatten die auf jenen Ländereien ansässigen Bauern fortan den Augustinern Dienste und Abgaben zu leisten. Im Jahresdurchschnitt mußten sie 1–2 Tage in der Woche auf den Feldern des Stiftes arbeiten oder andere Dienste verrichten, etwa beim Bierbrauen helfen, Holz abfahren oder Botengänge erledigen. Außerdem waren sie dazu verpflichtet, von ihrer eigenen Ernte den zwischen Michaelis (29.9.) und Martini (11.11.) fälligen Grundzins abzuführen. Die Abgaben an den Grundherrn machten insgesamt mindestens ein Drittel der bäuerlichen Erträge aus. Ferner stand dem Stift der Zehnte von der Feldfrucht sowie der meist in Form von Hühnern und Gänsen eingeforderte Fleischzehnte zu.⁴

Die gerichts- und schutzherrlichen Rechte über den zu Backenrode gehörenden Besitz in Diekholzen lagen beim Hildesheimer Bischof, der sie aber nicht direkt wahrnahm, sondern einen seiner Gefolgsleute als Vogt einsetzte. Ob sich die Vogtei im 12. und 13. Jahrhundert auf die gesamte Einwohnerschaft Diekholzens erstreckte oder ein Teil der in jener Zeit des Siedlungsausbaues rasch zunehmenden Dorfbevölkerung nicht zu den Pflichtigen des Stiftes gehörte und auch einem anderen Gerichtsherrn unterstand, lassen die Urkunden nicht erkennen, doch ist davon auszugehen, daß die Augustiner schon seit 1125 eine beherrschende Stellung im Ort einnahmen.⁵

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kam es bei den Augustinern von Backenrode anscheinend zu einem Verfall der geistlichen Disziplin und – wohl als Folge dieser inneren Krise – auch zu wirtschaftlichen Turbulenzen. So sah sich im Jahre 1259 der Bischof von Hildesheim schließlich zum Eingreifen veranlaßt. Die Chorherren mußten das Feld räumen und dem Konvent des Zisterzienserklosters (Alt-)Isenhagen weichen. Die neuen Herren unterstellten das Kloster dem Schutz der Jungfrau Maria, ihrer Ordenspatronin, und gaben ihm daher den Namen Marienrode. Die arbeitsamen und anspruchslosen Zisterzienser, die wegen ihrer aus grober

Schafwolle bestehenden Kutten auch „Graue Mönche“ genannt wurden, legten Wert darauf, ihren Unterhalt möglichst nicht aus den Abgaben ihrer Pflichtigen zu bestreiten. Sie bemühten sich deshalb darum, den Umfang des von ihren Konversen (Laienbrüdern) bewirtschafteten Eigenbetriebes ständig zu erweitern, um die von ihnen entwickelte spezifische Wirtschaftsform (Grangienwirtschaft) zur Anwendung bringen zu können. Dabei achteten die Zisterzienser regelmäßig darauf, überall dort, wo sie ihre Außenhöfe errichteten, konkurrierende Herrschaftsrechte selbst in die Hand zu bekommen. Von dieser Güterpolitik wurde um 1300 auch das nahegelegene Diekholzen erfaßt.⁶

Im Zusammenwirken mit Bischof SIEGFRIED und dem Domkapitel zu Hildesheim gelang es dem Kloster Marienrode dann im Jahre 1308, elf Hufen und Hofstellen in Dinklar gegen eine gleiche Anzahl von Hufen und Bauernhöfen in Diekholzen einzutauschen. Außerdem erhielt die Abtei die Patronatsrechte über die Kirche zu Diekholzen sowie die Fischerei in der Beuster, so daß sie nun das gesamte Dorf mit allem Zubehör in ihre Verfügungsgewalt gebracht hatte. Zugleich verzichteten nämlich die Ritter BOLDEWIN VON STEINBERG und JOHANN SCHENK (PINCERNA) auf ihre Rechte an zwei zu Diekholzen gehörenden Hofstellen mit zusammen zwei Hufen Landes, die sie zuvor als bischöfliches Lehen hatten. Auch diese beiden Höfe, die „Vorsthove“, kamen jetzt an Marienrode. Die Diekholzer Bauern und ihre Familien aber mußten nun den Ort verlassen und nach Dinklar umziehen. Dort wurden sie auf den erwähnten Höfen angesiedelt. So kam es, daß im Februar des folgenden Jahres 22 Diekholzer Einwohner vor dem bischöflichen Stuhl in Hildesheim erschienen, formell auf die bisher von ihnen genutzten Güter in Diekholzen verzichteten und versprachen, fortan die auf den Höfen in Dinklar lastenden Abgaben zu zahlen. Der erzwungene Umzug wurde den Bauern immerhin dadurch versüßt, daß der Boden im fruchtbaren Bördedorf Dinklar weit ertragreicher war als in Diekholzen.⁷

Schon lange vor der vollständigen Einbeziehung Diekholzens in den klösterlichen Eigenbetrieb hatten die Zisterzienser begonnen, im Beustertal eine ganze Reihe von Fischeichen anzulegen, denn da die „Grauen Mönche“ gemäß der Ordensregel auf den Verzehr von Fleisch verzichteten und stattdessen Fisch aßen, war ihnen die Teichwirtschaft natürlich besonders wichtig. Aus demselben Grunde legten sie auch großen Wert auf die Übertragung der Beusterfischerei, die sie sich daher immer wieder ausdrücklich bestätigen ließen. So hieß es in der Urkunde von 1355, die Marienrode zustehende Fischereiberechtigung in der Beuster beginne oberhalb Diekholzens und reiche bis zur Söhrer Gemarkungsgrenze. Die zahlreichen Fischeiche übrigen gaben auch den Anlaß dazu, daß man das frühere Holthusen seit dem Jahre 1267 zur Unterscheidung von anderen gleichnamigen Orten nunmehr durch Hinzufügung des niederdeutschen „Diek“ (Teich) Diekholthusen nannte.⁸

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nahm die Zahl der Laienbrüder in Marienrode – dem allgemeinen Trend folgend – nach und nach ab. Es gab kaum noch Neueintritte von Konversen, da die oft sehr mühselige Landarbeit in Verbindung mit der klösterlichen Askese gerade zu einer Zeit, in der die wirtschaftlich weiter aufstrebenden Städte verstärkt Zuwanderer anzogen, viele junge Menschen

abschreckte. Während nämlich die bis in das 15. Jahrhundert anhaltende große Agrarkrise das Landleben zunehmend unattraktiv machte, winkten in der Stadt bessere Arbeitsbedingungen, höherer Verdienst und erweiterte individuelle Entfaltungsmöglichkeiten. *Wer aber dennoch dem Lande den Vorzug gab, konnte nun, auch wenn er kein Hoferbe war, ohne weiteres eine der vielen freigewordenen Bauernstellen übernehmen.* Der durch diese Entwicklung wesentlich mitbedingte Rückgang der Konversenzahlen zwang das Kloster wohl schon im ausgehenden 14. Jahrhundert dazu, den Eigenbetrieb in Diekholzen, der mit den wenigen verbliebenen Arbeitskräften nicht länger in vollem Umfange aufrechterhalten werden konnte, erheblich einzuschränken und wieder bäuerliche Wirtschaftler heranzuziehen. Letzteres wird nicht sogleich gelungen sein. Doch zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde Diekholzen dann allmählich aufgesiedelt. Dieser Vorgang dürfte weitgehend abgeschlossen gewesen sein, als sich Abt und Konvent von Marienrode mit Bischof MAGNUS im Jahre 1426 über die Pflichten der Diekholzer Bauern gegenüber dem Hause Marienburg einigten.⁹

Die am 1. Nov. 1426 auf der bischöflichen Burg Steuerwald ausgestellte Urkunde bestimmte, daß die von den Pflichtigen aus Söhre und Diekholzen zu leistenden Herrendienste, die bisher dem Kloster zustanden, künftig für den Gutsbetrieb der Marienburg, also für den Amtshaushalt, zu erbringen seien. Die Beköstigung der Leute, die durchschnittlich an einem Tag pro Woche zur Arbeit zu erscheinen hatten, sollte ebenso gut sein wie vordem beim Kloster. Als Gegenleistung für die Abtretung der Herrendienste erhielt Marienrode lediglich die Zusage, in der Beuster bis nach Tossem (wüst, südl. Hildesheim) fischen und einen Fischring anbringen zu dürfen. Die übrigen hoheitlichen Rechte über den Klosterbesitz in Diekholzen und Söhre, die der Bischof aufgrund der Vogteigerechtsame beanspruchte und die er bereits 1382 und 1396 ausdrücklich für sich reklamiert hatte, waren damit nun endgültig auf das von einem landesherrlichen Bevollmächtigten verwaltete Amt Marienburg übergegangen.¹⁰

Indem die Abtei mit dem Vertrag von 1426 die Eingliederung Diekholzens und Söhres in die bischöfliche Territorialverwaltung sanktionierte, wollte sie die dortigen Klostergüter nicht zuletzt auch besser vor feindlichen Übergriffen und insbesondere vor dem Expansionsdrang der immer mächtiger gewordenen Stadt Hildesheim bewahren. Die vom Bischof faktisch unabhängige Bürgerschaft erkannte nämlich innerhalb der von ihr willkürlich gezogenen Bannmeile keine konkurrierenden lokalen Gewalten an. Indessen nahm der Druck der Stadt, die in der unmittelbaren Nachbarschaft Diekholzens u. a. den Ziegenberg in ihren Besitz gebracht hatte, keineswegs ab. So war Marienrode 1445 genötigt, den Hildesheimern einen Teil des Steinbergs abzutreten. Der Magistrat versicherte bei dieser Gelegenheit, die Orte Diekholzen, Söhre und Neuhof nicht weiter zu bedrängen und sich mit den der Stadt bisher überschriebenen Klostergütern zu begnügen.¹¹

Über Jahrhunderte hinweg war das Schicksal Diekholzens eng verknüpft mit dem des Klosters Marienrode, auf dessen Grund und Boden die Bauern ansässig waren. Das Südwalddorf wurde daher auch in Konflikte hineingezogen, in die das